

Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 119

Juni 2023



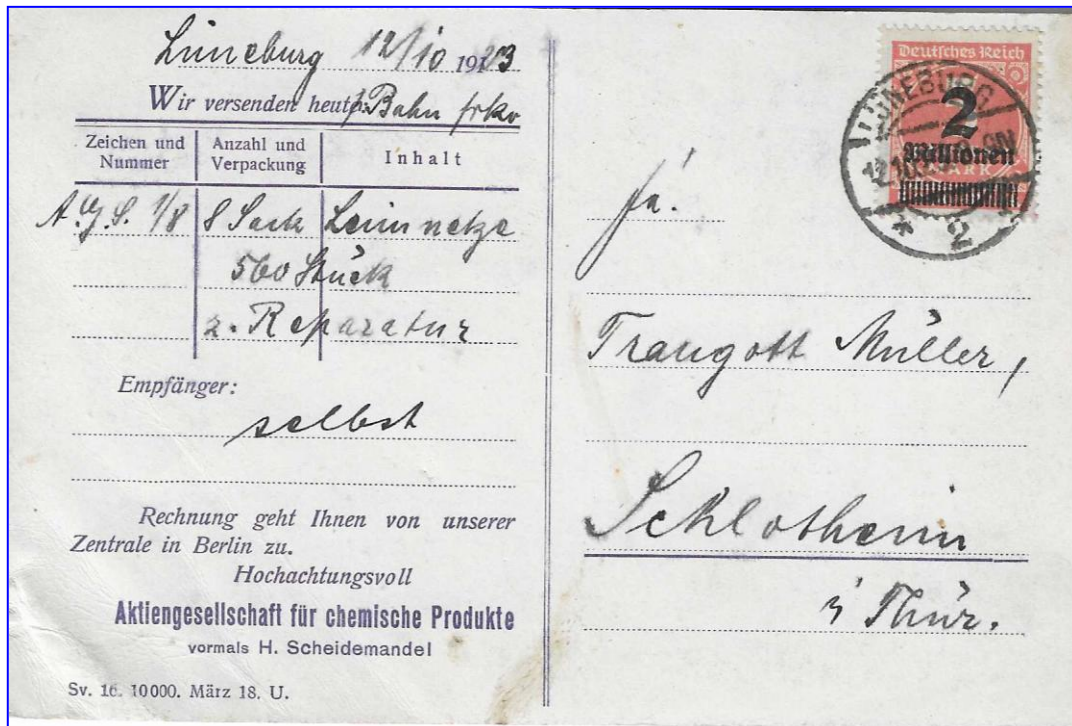
Lüneburger Geschichten (20)



Älteren Lüneburgern ist sicherlich der Name Scheidemandel geläufig, allerdings in höchst unangenehmer Erinnerung. Diese Firma an der Dahlenburger Landstraße produzierte Knochenleim, was mehr als penetrante Gerüche erzeugte. Bei ungünstigem Wind zog der Gestank über die gesamte Stadt. Das Produkt mag ja von bester Qualität gewesen sei, wie diese Postkarte behauptet, die Produktion aber war alles andere als umweltverträglich.

Philatelistisch ist diese Postkarte ebenfalls interessant. Abgestempelt wurde sie in Lüneburg am 12.10.1923 und mit einer Briefmarke zu sage und schreibe 2 Millionen Mark frankiert. Schlimme Zeiten waren das, in denen etliche Existenzen vernichtet wurden.

(rs)



Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!

Bei unserer Terminplanung im letzten Bürgerbrief konnten wir natürlich nicht wissen, dass die beiden Fahrten mit dem Ewer nicht möglich sein werden. Kurz nach dem Erscheinen des Bürgerbriefs hat der Ewer bei einem Ablegemanöver seine Schiffsschraube verloren und ist seitdem nicht fahrfähig. Schade, aber fleißige Hände bemühen sich um die Reparatur und so sind wir guten Mutes, dass wir die Fahrten nachholen können. Wer sich angemeldet hat, erhält zu gegebener Zeit eine Information über einen neuen Termin.

Diesen Termin möchte ich Ihnen ganz besonders ans Herz legen. Am Freitag, 16.6.2023 haben wir um 17.00 Uhr im Raum M des Museums Herrn Carsten Sander von der Sparkasse Lüneburg zu Gast, der uns umfassend darüber aufklären will, wie Gauner über digitale Kanäle uns um unser Geld erleichtern wollen und wie wir uns davor schützen können. Das Beispiel einer Bürgerin aus Adendorf, die durch Betrüger 70.000 € verloren hat, sollte uns allen ein mahnendes Beispiel sein.

Wenn Sie weitere Ideen oder Wünsche für Veranstaltungen, Besichtigungen Vorträge o.ä. haben, lassen Sie es mich gern wissen – Mail oder Anruf genügt.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Alvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“ (Gib Frieden, Herr, in diesen unseren Tagen).

Rüdiger Schulz

Geschichte der Magie (5): Der böse Blick

Auch in vorgeschichtlicher Zeit haben Männer in der ganzen Welt daran geglaubt, dass Hexen und ähnliche Bösewichter mit Blicken Unheil anrichten könnten. Sie nennen das den „bösen Blick“. In England wurden Frauen deshalb auf dem Scheiterhaufen verbrannt. In Irland wurde Frauen mit dem bösen Blick nachgesagt, sie fügten dem Vieh Schaden zu. In Cornwall kauften sich die Leute noch im letzten Jahrhundert „Hexenpulver“, um ihre Kinder und ihr Vieh zu schützen, die bzw. das von irgendeiner Person mit dem bösen Blick „verhext“ worden war(en). In einem Artikel in *The Graphic* (Dezember 1982) wurde festgestellt, dass diese Art der Hexenkunst in Westengland damals mehr verbreitet war als in Afrika.

Die Angst vor dem bösen Blick ist in vielen phallischen und anderen Amuletten der Italoamerikaner (und anderer Volksgruppen) dokumentiert. Sie gehört in Süditalien und Sizilien zum Alltag. Montague Summers schreibt:

In ganz Italien ist niemand so gefürchtet, wie einer, der diesen unheilvollen Einfluss, den *mal d'occhio* hat. Im Süden ist *jettatura* der landläufige Ausdruck dafür. Wenn in Neapel jemand auftaucht, dem dieser Ruf vorausgeht, ist die überfüllte Straße im Nu menschenleer. Der Aufschrei „Jettatore“ genügt: Jeder flieht, stürzt Hals über Kopf ins nächste Geschäft, in die Kirche, in irgendeine Einfahrt, eine Nebenstraße, nur weg!

Die Italiener glauben fest daran, dass jedermann mit diesem bösen Blick geboren werden kann. 1981 schreibt Lawrence Di Stassi, dem *jettatore* „wird nachgesagt, er werde, ohne augenscheinlich etwas dafür zu können ... mit Augen geboren, die allem, was sie erblicken, Schaden zufügen. Wo immer er hinget, wird er gefürchtet.“ Und R.T. Elworthy erzählt in *The Evil Eye* (1885) von einem unglücklichen polnischen Vater, der glaubte, von dieser unbewussten Macht besessen zu sein; er blendete sich selbst, um seinen Kindern mit diesem Blick keinen Schaden zufügen zu können.

Im Volksglauben blieben nicht einmal Päpste von dieser Begabung des bösen Blicks verschont. Giovanni Maria Mastai-Ferret (1792-1878), der unter dem Namen Papst Pius IX., *Pio Nino*, regierte, soll, einem weitverbreiteten Glauben zufolge, den *mal d'occhio* gehabt haben. In seinen letzten Amtsjahren leerten sich, wo immer er in einer Prozession mitging, die Straßen. Leute, die einer Begegnung mit ihm nicht ausweichen konnten, wandten ihren Blick ab, bekreuzigten

sich und machten das Zeichen der Abwehr, indem sie den ersten und den vierten Finger sowie den Daumen zusammengekrümmt hielten. Tatsächlich war Pius IX. ein frommer Mann, der in hohem Maße in die erbitterten Auseinandersetzungen zwischen der Kirche und dem Staat in Italien verwickelt war; in seine Amtsperiode fiel auch die Doktrin der Unfehlbarkeit des Papstes. Aber unfehlbar oder nicht: die Italiener (und auch andere) hatten Angst, ihm ins Auge zu blicken.

Aus: Leonard R.N. Ashley, Geschichte der Magie (ohne Jahr), S. 67f.

Rätsel

In der letzten Ausgabe gab es dieses Rätsel:

Tweebeen seet up Dreebeen un har Eenbeen,
Do köm Veerbeen un nöhm Tweebeen sin Eenbeen,
Do nöhm Tweebeen sin Dreebeen un smeeet dormit nah Veerbeen,
Dat Veerbeen utkneep un Eenbeen liggen leet.

Herr Erich Hansen hatte diese Lösung:

Mensch (Tweebeen) sitzt auf zwei Gehhilfen (dreebeen) und hat nur ein Bein (Eenbeen). Da kommt ein Hund (Veerbeen) und nimmt dem Menschen eine Gehhilfe (Eenbeen). Da nimmt der Mensch seine Gehhilfe und schmeißt damit nach dem Hund, dass der Hund ausreißt und die andere Gehhilfe liegen lässt.

Von Herrn Heitsch kam dieser Vorschlag zur Lösung des Rätsels:

Ein Mensch saß auf einem Schemel (Hocker) mit einem Stock (Knochen), da kam ein Hund und nahm dem Menschen den Stock (Knochen) weg, da nahm der Mensch seinen Schemel (Hocker) und warf ihn nach dem Hund, dass der Hund auskniff (abhaute) und den Stock (Knochen) liegen ließ.

Hier nun die plattdeutsche Rätselauflösung:

Dat weer de Schoster up sinen Schosterschemel mit en Schinken, un sin Hund.

Beide Rätselfreunde haben ein Lüneburg-Buch gewonnen. Herzlichen Glückwunsch!

Heidelied

Von Westen kam ich – schwerer Heideduft
umfloß mich noch, vor meinen Augen hoben
sich weiße Birken in die klare Luft,
von lauten Schwärmen Krähenvolks umstoben;
weit, weit die Heide, Hügel gelben Sands,
und binsenüberwachsene Wasserkolke,
fern zieht ein Schäfer in des Sonnenlands
braunglühendem Reich verträumt mit seinem Volke.

Ernst Hart, Lüneburger Heimatbuch 1927, Seite 518



Fühl dich so unwichtig, wie du bist. Wenn dir das gelingt, darfst du bersten vor Stolz.

Martin Walser, *Statt etwas oder Der letzte Rank*

Fundstücke (1)

Abbruch eines gotischen Hauses

Im Herbst 1906 wurde das Haus Große Bäckerstraße 13 abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. In dem mittelalterlichen Straßenbild ist eine empfindliche Lücke dadurch entstanden, dass der markante, siebenteilige Giebel des Hauses, der ganz aus Tausteinen aufgebaut war, gefallen ist, und auch die malerisch verbaute Diele wird mancher Freund mittelalterlicher Baukunst vermissen. Andererseits bot gerade der Abriss willkommene Gelegenheit, die Technik und die ursprüngliche Anlage des Hauses zu untersuchen. Die Ergebnisse sind als sehr beachtenswert zu bezeichnen. Es ist gelungen, die Entstehungszeit des Baues ziemlich sicher festzulegen, da im Giebel einige Tausteine gefunden wurden, die als Ziegelstempel die Zahl 1531 einmal und 1532 mehrere Male trugen. Wenn damit auch nicht ohne Weiteres anzunehmen ist, dass der Bau in diesen Jahren entstanden ist – da nur wenige Steine mit den Jahresstempel gefunden wurden, können diese bezeichneten Steine aus übrig gebliebenen Restbeständen herrühren – so ist doch die Erbauung um diese Zeit als sicher anzunehmen, da auch die stilistischen Formen der Zeit entsprechen.

Von dem Gebäude sind genaue Aufnahmen hergestellt worden, die voraussichtlich mit einer eingehenden Beschreibung in der Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Hannover, veröffentlicht werden. An dieser Stelle kann eine Aufzählung aller Fundstücke nicht gegeben werden, erwähnt sei nur noch, dass das Haus wahrscheinlich kein Patrizierhaus, sondern ein Gildehaus gewesen ist. Veranlassung zu dieser Annahme hat die Entdeckung gegeben, dass im Obergeschosse über den Dielengeschossen ein großer mittelalterlicher Saal gelegen hat, der später – im 18. Jahrhundert – verbaut worden ist.

Unter Putz und Leinwand lag noch fast die ganze mittelalterliche Ausschmückung in Resten verborgen, so dass nach den Aufnahmen ein ziemlich deutliches Bild der alten Einrichtung des Hauses entsteht. Der Grundriss schloss sich an den typischen gotischen Grundriss der Bürgerhäuser in Lüneburg an; von der freien Diele mit dem seitlich liegenden Unterzug war nur ein Zimmer an der Straße, die dahinterliegende Küche und vielleicht ein Raum an der Hofseite in der Flucht dieser Räume abgetrennt. Das Zimmer an der Straße enthielt eine gotische Holzdecke, alle übrigen Balken waren profiliert. Der Keller war mit Stichbogengewölben überspannt;

hinter der Küche führte eine steile Wendeltreppe zu demselben. Die im Obergeschoss an der Straßenseite liegenden beiden Räume – der Saal lag an der Hofseite – hatten Balkendecken, die mit ornamental bedrucktem Papier beklebt waren, das sehr wohl als Tapete bezeichnet werden kann.

Der nach dem Hofe zu angebaute Flügel zeigte mittelalterliche Mauern im Erdgeschoß; das Mauerwerk des Obergeschosses stammte aus dem 18. Jahrhundert, ebenso Reste einer Holzwand mit Pilastern, welche die Räume hier teilte und Formen vom Ende des 18. Jahrhunderts

trugen.

Das neben dem großen Hause liegende kleinere Haus – die überbaute Durchfahrt – hatte von seinem mittelalterlichen Charakter nichts mehr bewahrt; es ist anscheinend im 18. Jahrhundert vollkommen umgebaut worden.

Links: heutiger Zustand in der Bäckerstraße.

Foto: HaJo Boldt



Franz Krüger, in: Lüneburger Museumsblätter, Heft 4, S. 107f. im Jahr 1907

Knigge (6) – Briefwechsel

Briefwechsel ist schriftlicher Umgang; fast alles, was ich vom persönlichen Umgange mit Menschen sage, leidet Anwendung auf den Briefwechsel. Dehne also deinen Briefwechsel so wie



deinen Umgang nicht über Gebühr aus! Das hat keinen Zweck, kostet Geld und ist Zeitverderb. Sei ebenso vorsichtig in der Wahl derer, mit denen du einen *vertrauten* Briefwechsel anfängst, als in der Wahl deines täglichen Umgangs und deiner Lektüre! Nimm dir auch vor, nie irgendeinen ganz leeren Brief zu schreiben, in welchem nicht wenigstens etwas stünde, was dem, an welchen er gerichtet ist, Nutzen oder Freude gewähren könnte. Vorsichtigkeit ist im Schreiben noch weit dringlicher als im

Reden zu empfehlen, und ebenso wichtig ist es, mit den Briefen, welche man erhält, behutsam umzugehen. Man sollte es kaum glauben, was für Verdruß, Zwist und Mißverständnis durch Versäumung dieser Klugheitsregel entstehen können. Ein einziges hingeschriebenes unauslöschliches Wort, ein einziges aus Unachtsamkeit liegengebliebenes Papier hat manches Menschen Ruhe und oft auch immer den Frieden einer Familie zerstört.

Ich kann daher nicht genug Vorsichtigkeit in Briefen und überhaupt im Schreiben empfehlen. Noch einmal, ein übereiltes mündliches Wort wird wieder vergessen, aber ein geschriebenes kann noch nach fünfzig Jahren in Erbenhänden Unheil stiften.

Briefe, an deren richtiger und schneller Besorgung irgend etwas gelegen ist, muß man immer auf die gewöhnliche Weise mit der Post oder durch einen Boten abgehen lassen, nie aber, etwa zur Ersparung des Portos, sie Reisenden mitgeben, oder sonst durch Gelegenheit und in fremden Kuverten fortschicken; man kann sich gar zu wenig auf die Pünktlichkeit der Menschen verlassen.

Ließ deine Briefe, wenn du es ändern kannst, nicht in anderer Gegenwart, sondern wenn du allein bist, sowohl weil es die Höflichkeit also befiehlt, als aus Vorsicht, um durch deine Mienen den Inhalt nicht zu verraten.

Adolf Freiherr Knigge, Über den Umgang mit Menschen, Erstes Kapitel Nr. 33

Luise Berg-Ehlers: „Mörderisches England“

Dr. Luise Berg-Ehlers wird nicht allen Mitgliedern des Bürgervereins bekannt sein, obwohl sie seit einigen Jahren Mitglied des Bürgervereins ist; zusammen mit ihrem Mann, dem Historiker Prof. Dr. Dieter Berg, der bis zum Eintritt in den Ruhestand an der Universität Hannover lehrte. Vielleicht liegt das daran, dass beide heute in Bochum leben.

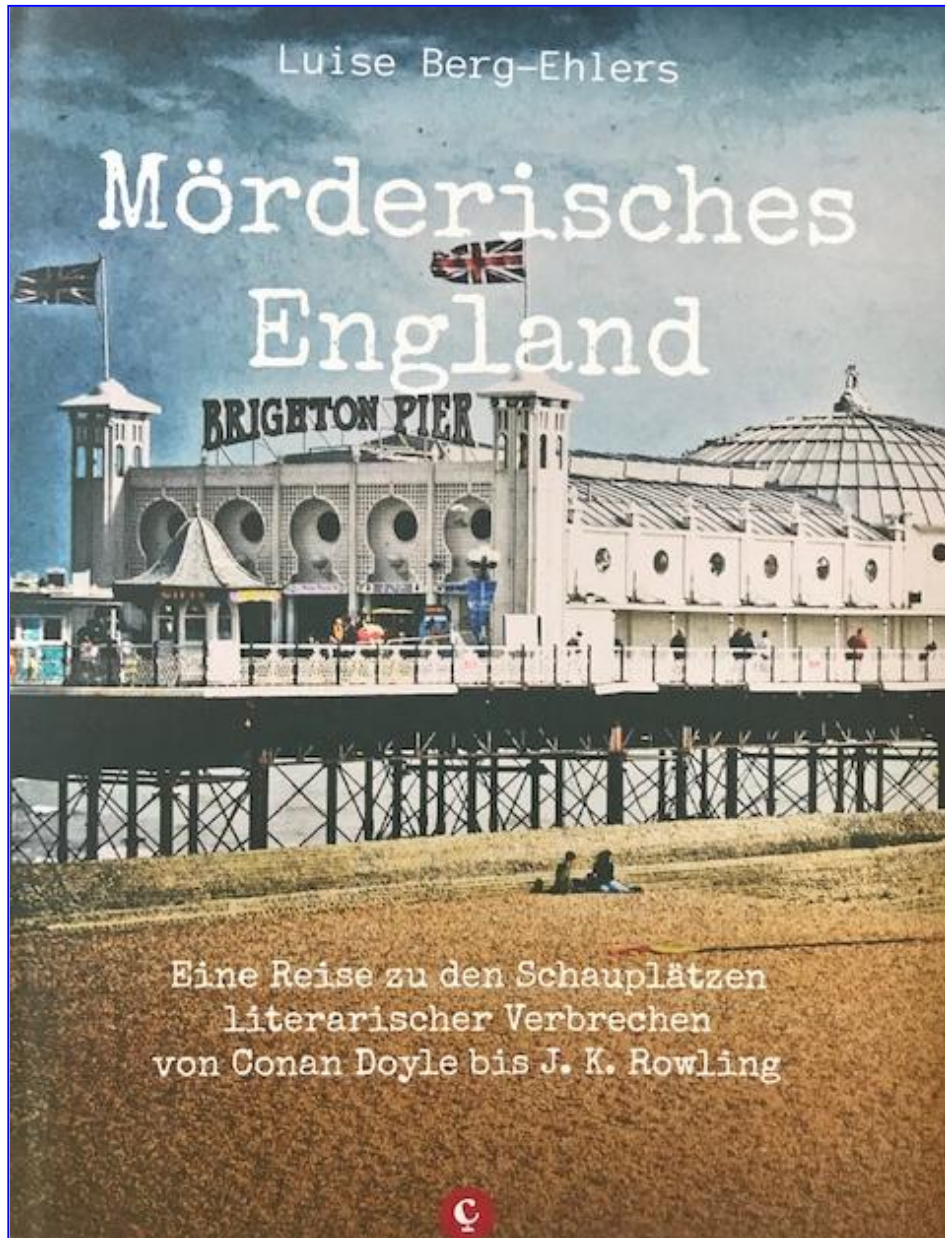
Luise Berg-Ehlers ist eine bekannte Pädagogin und Autorin zahlreicher Bücher. Sie wuchs in Lüneburg auf. Nach dem Abitur an der Wilhelm-Raabe-Schule studierte sie in Hamburg und Bochum Germanistik, Theologie und Theaterwissenschaften und promovierte mit einer Arbeit über Theodor Fontane. Sie war 40 Jahre lang im Schuldienst und in der Lehrerausbildung tätig, zuletzt als Schulleiterin eines Gymnasiums in Bochum.

Sie ist einem größeren Leserkreis bekannt geworden durch ihr vielbeachtetes Buch über „Unbeugsame Lehrerinnen. Frauen mit Weitblick“ (München 2015). Darin schildert sie nicht nur die Geschichte der Frauenbildung und der Emanzipation in Deutschland und Europa, das Buch enthält auch ein lesenswertes Kapitel über das Thema Mädchenbildung in Lüneburg („Mädchenbildung in einer kleinen Stadt“). Es ist daher vor einigen Jahren im „Bürgerbrief“ des Bürgervereins vorgestellt worden. Für die Qualität dieses Buches spricht, dass es zwei Jahre später in einer leicht überarbeiteten zweiten Auflage unter dem Titel „Klug, rebellisch, emanzipiert. Lehrerinnen mit Weitblick“ als Taschenbuch nachgedruckt wurde (Insel-Verlag, Berlin 2017). In den vergangenen Jahren hat sich Luise Berg -Ehlers vor allem durch ihre England-Bücher einen Namen gemacht, die sie als exzellente Kennerin der Geschichte und Literatur des Landes ausweisen. Ich nenne nur: „Extravagante Engländerinnen“, „Mit Miss Marple aufs Land“ und „Mit Virginia Woolf durch England.“

Hinweisen wollen wir hier auf ein weiteres England-Buch, das Luise Berg-Ehlers unter dem reißerischen Titel „Mörderisches England“ veröffentlichte. Worum es darin genau geht, verrät bereits der Untertitel: „Eine Reise zu den Schauplätzen literarischer Verbrechen von Conan Doyle bis J.K. Rowling.“ Es ist also in gewisser Weise ein Reiseführer zu Orten, die in Detektiv- und Kriminalromanen als Stätten eines mörderischen und verbrecherischen Englands beschrieben werden; zu Orten, wo bekannte Autoren von Detektiv- oder Kriminalromanen lebten etc. Dabei begegnen uns bekannte Personen wie Sherlock Holmes, Miss Marple oder Inspektor Barnaby, Agatha Christie oder Vera Stanhope, Verbrecher wie Jack the Ripper, Institutionen

wie Scotland Yard, um nur einige Namen zu nennen; Namen, die natürlich mit bestimmten Orten Englands verbunden sind. Die Darstellung beruht, wie die Verfasserin berichtet, auf der Grundlage „von mehreren hundert Kriminalromanen.“

Um es vorweg zu sagen, die Reise lohnt sich! Allein wegen der sehr gut geschriebenen Texte und der prächtigen Fotos, die von der Autorin stammen und einen optischen Eindruck von den



Orten des „mörderischen England“ vermitteln. Die Reise beginnt in London, „der Hauptstadt des Verbrechens“, und sie endet im „Herzen von England“ (The Heart of England), in der ländlichen Idylle von Miss Marple und Agathe Christie. Sie führt nach Oxford und Cambridge, vom Lake District bis Yorkshire und von Norfolk bis Cornwall. Eine spannende Lektüre, ein Buch, das jeden, der sich für Krimis interessiert, fesseln wird.

Luise Berg-Ehlers, Mörderisches England, Wiesbaden 2021 (Corso Verlag), 29, 90 Euro

Uwe Plath

Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein darin, daß man große Schätze sammelt, feste Mauern, schöne Häuser und viele Waffen anschafft, sondern das ist der Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viele gelehrte, vernünftige, ehrbare und gebildete Bürger hat.

Martin Luther

Phantastische Topographie der Stadt Lüneburg

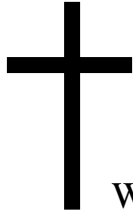
Unsere im Mittelalter erbauten Kirchen haben nicht nur hohe Türme, Schiffs-Masten vergleichbar, sondern auch Mittel-Schiffe, die an Höhe alle Giebel überragen. Das inspirierte Jürgen Buchmann in seinem Buch "Phantastische Topographie der Stadt Lüneburg" zum letzten Kapitel mit der Überschrift "Abschied von Lüneburg". Der Verfasser beobachtet hier als Reisender aus einem nach Süden fahrenden Zug die Silhouetten der sich gegeneinander verschiebenden Kirchen Lüneburgs und vergleicht sie mit Schiffen, die in einem imaginären Hafen manövrieren.

Zuerst "im Vordergrund die Schiffe von St. Johannis ... während der klobige Turm ...wie ein Schiffsrumpf im Trockendock" erscheint. Dann wird der Turm der Michaeliskirche sichtbar, gefolgt von der "hochbordigen Silhouette von St. Nicolai ... während St. Johannis schwerfällig beidreht und in voller Breite sein mächtiges Heck zeigt". Kurz danach "hat St. Michaelis Dampf aufgemacht". Dazwischen bereichern das Panorama "die Doppellaterne des Rathauses und die Nadel des Heiligen Geistes". Eine leere Fläche deutet auf den Ort, "wo der alte Seelenverkäufer St. Lamberti havariert und gesunken ist". Dann hat St. Nicolai Fahrt aufgenommen und verschwindet ganz hinter St. Johannis, "während St. Michaelis am Horizont ... bereits die hohe See gewonnen hat". Erst im Forst von Deutsch Evern ... findet" dies hanseatische Seestück plötzlich sein Ende: Lüneburg liegt hinter uns".

Das nur knapp 60 Seiten umfassende Büchlein ist 1986 erschienen und hat es verdient, neu aufgelegt zu werden.

Wolf-Peter Meyer





Jan Aust

16.1.1941 – 26.4.2023

Wir werden unseren Bürger des Jahres 2002 nicht vergessen.

Der Vorstand



Alina Peter

28.8.1937 – 27.4.2023

Wir werden unsere Bürgerin nicht vergessen.

Der Vorstand

Speisefettaufbereitung

Auf der Tagesordnung des Umweltausschusses des Landkreises stand u.a. dieses – auf den ersten Blick – kuriose Thema, das von der Gruppe DIE LINKE/DIE PARTEI beantragt worden war. Antragsgemäß war per Video ein Vertreter des Unternehmens „Jeder Tropfen zählt“ aus dem Süden unserer Republik zugeschaltet, der folgendes vortrug: Man befasse sich mit der Sammlung gebrauchten Speiseöls und Fetten aus privaten Haushalten. Dort werde häufig das Fett oder Öl für die Zubereitung z.B. von Schnitzeln über den Ausguss entsorgt. In den Abflussrohren könne es sich festsetzen und damit für Verstopfungen sorgen, so dass die Entsorgungsunternehmen zu aufwendigen Spülungen genötigt seien. In den Kläranlagen müsse das Öl und Fett dann mühsam herausgeholt werden. Die Entsorgung über die Restmülltonne sei zwar möglich, aber nur mit einem verschlossenen Behälter.

Während gewerbliche Unternehmen, insbesondere die Gastronomie, gesetzlich verpflichtet sind, ihre Rückstände ordnungsgemäß zu entsorgen, gibt es für private Haushalte keinerlei Vorgaben. Die dortige Entsorgung über die Spüle, Bio- oder Restmülltonne sei eine schlechte Lösung. Besser sei es, die Reste einzusammeln und aufzubereiten. Damit befasse sich sein Unternehmen seit 2018 in Bayern, man habe

inzwischen ca. 100 Mitarbeiter und sei insbesondere in Erlangen und Fürth sehr erfolgreich im Geschäft, indem man tausende Kunden betreue. Das Einsammeln von gebrauchten Speiseölen- und Fetten sei in anderen Ländern, insbesondere auch in Österreich schon länger gebräuchlich. Nur in den nördlichen Regionen der Bunderepublik sei dieses Konzept noch nicht angekommen.

In einem kurzen Video stellte es sodann das in Bayern praktizierte Konzept vor: jeder Haushalt kann sich eine zylinderförmige Kunststoffdose mit Schraubverschluss abholen und die Reste dort einfüllen. Ist die Dose voll, stellt man sie in einen Automaten des Unternehmens ein: Klappe auf, Dose rein und unten kommt in einem Entnahmeschacht eine neue, leere Dose heraus. Das alles, ohne dass man Geld einwerfen müsste. Die Automaten werden bevorzugt in Einkaufszentren aufgestellt und kommen ohne Stromanschluss aus, da sie über ein Solarmodul verfügen. Der Automat meldet an seine Zentrale, sobald 80 % der leeren Dosen ausgegeben sind, so dass nachgefüllt und die vollen Dosen abgeholt werden können. In der Zentrale werden die Dosen entleert und gespült (was mit dem Abwasser passiert, wurde nicht vorgetragen). Öl und Fett werden dann zu Treibstoff weiterverarbeitet. Die Automaten stehen rund um die Uhr zur Verfügung und werden von den Bürgerinnen und Bürgern angenommen. Man habe inzwischen rund 650 Automaten in Betrieb.

Für eine Einführung im Landkreis Lüneburg wäre eine politische Grundsatzentscheidung Voraussetzung. Da man als Start-up noch in der Einführungsphase sei, benötige man einen Zuschuss der Kommune in Höhe von 1,20 Euro pro Jahr und Einwohner. Der Zuschuss könne sinken, wenn pro Einwohner pro Jahr deutlich mehr als 500 Gramm eingeliefert würden.

Anschließend ergriff Oliver Schmitz, Chef der GfA, das Wort und fragte nach dem Energieverbrauch dieses Konzepts. Aus seiner Sicht lohne sich der Aufwand gegenwärtig nicht. Fette und Öle könne man auch bei der GfA in Bardowick abgeben, man müsse sie nicht 600 km durchs Land fahren. Bei ihm reichen 100 m, um davon Strom zu erzeugen. Die zusätzliche Belastung von 1,20 Euro pro Jahr und Einwohner müssten die Gebührenzahler tragen.

Die CDU zollte ihm Beifall, während die SPD (Frau Schröder-Ehlers) darauf hinwies, dass ihr gar nicht bekannt war, dass man seine Reste bei der GfA abgeben könne. Beschlüsse wurden nicht gefasst, die Beratungen sollen weitergehen. (rs)



BÜRGERVEREIN LÜNEBURG e.V.

www.buergerverein-lueneburg.de – mail@buergerverein-lueneburg.de
Waldweg 5, 21337 Lüneburg – Vereinsregister Lüneburg VR 629

Ich/wir möchte/n Mitglied im Bürgerverein Lüneburg e.V. werden.

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Vorname des Ehegatten:

Geburtsdatum:

Straße, Nr.:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:@.....

SEPA-Lastschrift-Mandat:

Ich ermächtige den Bürgerverein Lüneburg e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Bürgerverein Lüneburg e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname u. Name (Kontoinhaber).....

Straße u. Hausnummer:.....

Postleitzahl u. Ort:.....

IBAN :DE.....

.....
Datum u. Ort

.....
Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt ab 1.1.2020 35 € für Einzelmitglieder, 55 € für Ehepaare.

Ihre Daten werden vertraulich behandelt und für die Dauer Ihrer Mitgliedschaft gespeichert. Ihre Daten sind für die Mitgliederverwaltung und die Kommunikation erforderlich. Weitere Einzelheiten zum Datenschutz finden Sie auf unserer Internetseite.

Terminkalender

Freitag, 16.6.2023 um 17.00 Uhr: Vortrag von Carsten Sander von der Sparkasse Lüneburg: „Wie schnell Gauner Sie um Ihr Geld erleichtern können!“ Museum Lüneburg, Raum M.

Freitag, 23.6.2023 um 15.00 Uhr: Rundgang über den St. Michaelis-Friedhof mit dem Leiter der Friedhofsverwaltung Herrn Hans Hockemeyer. Treffpunkt an der Friedhofskapelle.

Donnerstag, 29.6.2023 um 18.00 Uhr: Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2023 im Museum Lüneburg, Markus-Heinemann-Saal, Zugang über Wandrahmstraße.

Mittwoch, 12.7.2023 um 17.00 Uhr: Vortrag von Frau Jule Grunau, Ratsvorsitzende und Bürgermeisterin der Hansestadt Lüneburg: Kommunalpolitik im Jahr 2023. Museum Lüneburg, Raum M.

Freitag, 14.7.2023 um 15.00 Uhr: St. Michaelis: Turmführung und Besichtigung des Kirchenschiffs von oben.

Donnerstag, 14.9.2023 um 17.00 Uhr: Vortrag von Frau Konstanze Keuter vom Fachbereich Grünplanung und Forsten der Hansestadt Lüneburg.

Sonntag, 18.11.2023 um 10.30 Uhr: Bürgeressen in der Krone. Anmeldekarten in einem späteren Bürgerbrief.

**Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind zu diesen
Veranstaltungen herzlich eingeladen**

Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/5 22 88

Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg, IBAN DE 8824 0501 1000 5700 6678

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Herbert Glomm, Dr. Uwe Plath, Norbert

Walbaum, Auflage: 180 Internet: www.buergerverein-lueneburg.de

mail@buergerverein-lueneburg.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 20.5.2023

Spenden an den Bürgerverein sind steuerlich abzugsfähig.

